

Buchbesprechungen

Systematische Theologie

Michael Seewald, *Dogma im Wandel. Wie Glaubenslehren sich entwickeln*, Freiburg/Br. u. a.: Herder 2018, 334 S., 25,00 €, ISBN 978-3-451-37917-8

Katholische Dogmengeschichtsschreibung und Theoriebildung zur Dogmenentwicklung ist eine vergleichsweise junge Disziplin. Als ausdrückliche Frage danach, was wächst, wenn kirchliche Lehre wächst, und ob ein neues Dogma womöglich die Verbindung der Kirche zu ihrem apostolischen Ursprung in Frage stellt, entsteht sie erst in der Neuzeit durch die Vermutung, dass die Dogmen der (katholischen) Kirche diese von der Bibel entfremden. Wichtige Disputanten sind Vertreter der sogenannten Tübinger Schule, John Henry Newman (*Essay on the Development of Christian Doctrine*), sowie, ganz anders motiviert, Vertreter der Neuscholastik, die diverse Theorien zur systemischen Logik der Glaubenslehre entwickeln. Das Grundproblem, mit dem sich theologische Entwicklungstheorien befassen, nämlich „die instabile Gleichzeitigkeit von Kontinuität und Diskontinuität zu bedenken“ (19) und auszubalancieren, damit Kirche apostolische Kirche bleibt, stellt sich freilich jeder Zeit. In der Patristik diskutierte man dies anhand der Frage der Kanonbildung, des Glaubensbegriffs (*fides implicita - explicita*) und der Differenz zwischen dem Sachverhalt und der Formulierung einer Glaubenslehre sowie im Zuge einer Kriteriologie für katholische im Unterschied zu häretischer Lehre (Vinzenz von Lérin). In der Scholastik entwickelt Hugo von St. Victor aufschlussreiche Analysen des Glaubensbegriffs (*affectus - cognitio*) und unterscheidet zwischen substanzieller Identität

bei materialem oder erkenntnistmäßigem Fortschritt im Glauben.

Michael Seewald macht in seinem Buch solche Theorien zur Lehrentwicklung zum Gegenstand einer theologie- und dogmengeschichtlichen Abhandlung. Er schreibt eine Geschichte der Entwicklung kirchlicher Lehre in der Frage, ob kirchliche Lehre sich entwickeln könne. Dazu bietet er einen kundigen, quellennah entfalteten, dabei durchweg systematisch interessierten Durchgang durch die Begriffsgeschichte des Dogmas (Kap. 2), das Verhältnis von Bibel und Dogma (Kap. 3) und, nach Epochen geordnet, entsprechende, oben teils genannte theologische Ansätze (Kap. 4-7). Eine sorgfältige Problementfaltung (Kap. 1) und eine systematische Zusammenschau mit einem hilfreichen Instrumentarium zur Einordnung diverser Theorien (Kap. 8) bilden den Rahmen.

Dieser Durchgang bleibt stets offen auf aktuelle Fragestellungen, ohne dass Seewald eine Metatheorie der Dogmenentwicklung, eine Wunschliste änderungsbedürftiger Lehren oder eine Prognose künftiger Lehrentwicklung aufstellen wollte. Die Stärke seines Buches liegt – neben den aufschlussreichen, gut lesbaren Einzelanalysen – in der Wahrnehmung typischer Prägungen einer Zeit. Für unsere Zeit identifiziert er überzeugend zwei gegenläufige Strömungen: einerseits – im Windschatten des katholischen Antimodernismus – eine doktrinale Engführung der Frage, was garantiert, dass die Kirche in der Wahrheit bleibt. In dieser Optik erweist sich die Apostolizität der Kirche an der Unwandelbarkeit ihrer Lehren. Manch dringende Lehrentwicklung scheiterte an einer

solchen Konstruktion doktrinaler Kontinuität, wie man anlässlich aktueller Debatten zu ganz unterschiedlichen Themenfeldern (z. B. *Humanae vitae*, *Ordinatio sacerdotalis*) lernen kann. Andererseits ist man sich heute der Geschichtlichkeit kirchlicher Lehre bewusst(er), die der Geschichtlichkeit der Offenbarung entspricht. Diese offenbarungstheologische Errungenschaft eröffnete, wie Seewald anhand der Theologie von Joseph Ratzinger alias Benedikt XVI. erläutert, „einerseits einen Raum der Flexibilität und der Reform [...], ist [aber] auch anfällig für Instrumentalisierungen, in der die Macht der Autorität die Kraft der Argumente zu ersetzen droht, weil den Argumenten gleichsam das positive Material [die

„Vorlage“ in Schrift und Tradition] [...] entzogen wird“ (261). Dogmen können (erst) im 19. und 20. Jahrhundert auch offenkundige Neuerungen sein, wie man an den einzigen Definitionen der jüngeren Vergangenheit, den Papst- und Mariendogmen von 1854, 1870 und 1950, sieht. Seewald zeigt auf: „Die auf den ersten Blick starre Dogmenkonzeption des katholischen Lehramtes verdankt sich selbst einer Dynamik der Entwicklung und Veränderung, die bis in die jüngste Vergangenheit reicht.“ (50) Solche Beobachtungen machen den besonderen Reiz und Gewinn dieses Buches aus.

Julia Knop